

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 44

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Untauglicher Versuch

Hieronymus Zwiebelfisch: «Wie fähig ist Ronald Reagan?», Nr. 41

Dieser durch Farbdruck hervorgehobene Artikel eines «Zwiebelfisches» ist ganz einfach empörend. Aus dem Zusammenhang herausgerissene Bemerkungen werden verwendet, um den Mann, der zurzeit in der Welt die schwerste Verantwortung tragen muss, lächerlich zu machen. Natürlich ein untauglicher Versuch derart läppischer Art, dass man nur staunen kann.

Dass dieser «Depp», um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, ein solches Elaborat von sich gibt, ist ja nicht zu verhindern, dass aber eine Zeitung wie der Nebi es an prominenter Stelle publiziert, kann mich nur nachdenklich stimmen. Diese Ignoranz wird nur durch die Arroganz übertröfen.

Deshalb den seit Jahrzehnten abonnierten Nebelpalster abbestellen? Ich denke nicht daran, denn den Narrenkarrenschmarren übergehe ich sowieso stets.

M. N. Weyeneth, Zürich

Einsame Spitze!

Lieber Hieronymus Zwiebelfisch

Ihr Beitrag «Wie fähig ist Ronald Reagan» im Nebi Nr. 41 ist einsame Spitze! Jawohl: Nieder mit den älteren und alten Herren dieser Welt! Sie kosten uns nur AHV- und andere Gelder und vertreten da Moral- und andere Standpunkte, die wir Jüngeren ganz und gar nicht mögen. (Dass sie zwar ihr Leben lang mitgekrampft, damals unser Land verteidigt oder als «Amis» auch für uns Eidgenossen viel Blut geopfert haben, braucht ja nicht erwähnt zu werden.)

Läge es an mir und meinesgleichen, so sollte Ihnen, lieber Hieronymus, einmal das Ehrenbürgerrecht der UdSSR, dann der wunderbare Leninorden und überdies der Prawda-Journalistenpreis

verliehen werden, weil Sie ja als Moskauer Ehrenbürger Ihren Geist gewiss ebenso zutreffend über die aberhundert Greise im ehrwürdigen Kremel verspritzen würden. Denn gewiss dürften Sie auch zu Moskau all das tun und schreiben, was Ihnen hierzulande gestattet ist. Nicht wahr?

Ihr gleichwohl dem Nebi die Treue wahrer

E. G. Dünninger, Buch am Irchel

«Verunglimpfung»

Kurz vor dem Einrücken habe ich den Nebi Nr. 41 durchgeblättert und teilweise gelesen. Ich las auch, dass Sie wieder einen Abonnenten verloren haben, wegen der «Verunglimpfung» von Reagan und Kohl etc.

Ich meinerseits werde mein Nebi-Abo so lange erneuern, als Sie Schreiber finden, die mit Herz, Mut und Humor von diversen Sachen auch die resp. eine der andern Seiten beleuchten. Meine ausgesprochenen Lieblinge sind übrigens Ritter Schorsch und Horst. Vielen Dank auch allen andern Mitarbeitern!

Jakob Kohn, Zürich

Ich bestelle ab

Reagan wurde von der Mehrzahl der Amerikaner gewählt und dürfte nach Meinungsumfragen auch wiedergewählt werden. Den Beitrag von H. Zwiebelfisch im Narrenkarren (Nebi Nr. 41) empfinde ich nicht als humoristisch, sondern als böse, auch wenn er sich auf die «Washington Post» und einen einzelnen Journalisten abstützt. Sie massen sich mit diesem Beitrag ein Urteil an, das Ihnen als «neutralem» Schweizer nicht zusteht, wie mehrere ähnliche Leserzuschriften bestätigen.

Ich bestelle daher den Nebelpalster ab.

H. R. Eggers, D-Heiligenhaus

Welten liegen dazwischen

Antwort auf den Leserbrief «Einseitiger Standpunkt» von Frl. Sonja Rizzi, Nebelpalster Nr. 41

Mein Standpunkt ist ganz eindeutig zweideutig. Ich habe Freunde in Amerika wie im Ostblock. Glauben Sie mir, was man selbst erlebt hat, wiegt weit mehr, als was Sie aus sämtlichen Zeitungen erfahren, deren Inhalt Sie ja nicht kontrollieren können, und was Ihnen die Flüsterpropaganda weismachen will.

Ich möchte Ihnen von Herzen wünschen, dass Sie ein bis zwei Jahre im freiheitlichen Amerika mit Gewissens-, Glaubens- und Pressefreiheit verbringen könnten und eine gleich lange Zeit im Ostblock!

Haben Sie in Ihren Überlegungen den Überfall auf Finnland 1939, die Annexion der baltischen Staaten 1940, die ganze Unterwerfung der osteuropäischen Staaten, den Krieg in Afghanistan ausser acht gelassen?

Zwischen einer Diktatur und einer echten Demokratie liegen Welten! Es ist nur zu hoffen, dass manchen, besonders jungen Westeuropäern, die Augen aufgehen, bevor es zu spät ist.

E. Vaterlaus, Oberhofen

Eigenes Urteil

Bravo Sonja Rizzi!

Ihre Entgegnung in Nr. 41 auf den Leserbrief von Frau Vaterlaus «Wir nützlichen Idioten» hat mir, der ich fast 60 Jahre älter bin als Sie, erneut gezeigt, dass es noch eine Jugend gibt, die sich in unserer verworrenen Weltpolitik ein eigenes Urteil bildet. Und wenn man sich dieses Urteil nicht nur aus Schlagworten anderer, sondern aus eigener Anschauung und Information bildet, kann es nie falsch sein.

Ost oder West, Russland oder Amerika? «Nützliche Idioten» oder «die Normen,

die wir in Chile, San Salvador und der Türkei angewandt haben»? Welches ist die bessere Lösung für die betroffenen Völker?

Wenn ein Mädchen von 19 Jahren einer (vielleicht schon bestanden) Frau sagen muss, dass Russen und Amerikaner Menschen sind wie du und ich, dann achte ich dieses Mädchen hoch.

A. Guyan, Grenchen

Politischer Spielraum

Ernst P. Gerber: «Parlaments-Komödie», Nr. 41

Sehr geehrter Herr Gerber

Man kennt die braunen, roten oder Gerberschen Liesel nachgerade am Geläut! Sie sind doch der Komödiant, Herr Gerber! Denn folgendes hat sich in Bern zugetragen:

Zwischen 2 und 3 Millionen souveräne Wähler liessen durch ihre Volksvertreter in Bern fünfmal nein sagen zu fünf Volksbegehren, hinter denen zunächst nur je etwas über 100 000 Initianten stehen. Damit sind, wie Sie sehr wohl wissen, die fünf Volksbegehren noch keineswegs vom Tisch.

Ich weiss, dass es Ihnen weder an Intelligenz noch Informationen fehlt. Sie müssen daher wissen, dass die schweizerische Initiativ- und Referendumsdemokratie, in der nicht nur gewählt, sondern auch abgestimmt wird, ihren Bürgern unendlich mehr politischen Spielraum lässt als etwa unsere parlamentarischen Nachbardemokratien.

Fehlt es am demokratischen Grundverständnis?

Gerhard Opitz, Schaffhausen

Politisch mündig?

Lieber Bruno Knobel

Ich möchte Ihnen für Ihren im Nebi Nr. 40 erschienenen «Tatsachenbericht» über die Vorgänge vor den Nationalratswahlen ganz herzlich

danken. Scharfsinnig – obgleich es, um die Zusammenhänge zu erkennen, keines grossen Scharfsinns mehr bedarf – beschreiben Sie die «Spielregeln», die es zu beachten gilt, will man bei den Wahlen vorne mitmischen. Oder hat sich dies seit den letzten Wahlen geändert? Sind die Schweizer politisch mündig geworden, können sie zwischen leeren Versprechungen und echten Anliegen nun unterscheiden? Die Parteien und die Politiker sind vom Gegenteil überzeugt, denn sonst würden sie nicht in altbewährter Manier und mit altbewährten Wahltaktiken und -sprüchen auf die ihrer Meinung nach offensichtlich sehr naiven Wähler einzuwirken suchen. Es liegt an den Wählern, die Parteien Lügen zu strafen.

Robert Ammann, Zürich

Gewisse Gesetzgeber ...

Mit seinen Betrachtungen in Nummer 40 «Die andere Seite» trifft «Lukratius» den Nagel auf den Kopf. Man spricht immer nur von den Schuldnern, den Konkursiten, nicht aber von den Gläubigern, welche für eine Warenlieferung oder Dienstleistung in die Sonne gucken müssen. Oft geraten sie deshalb selbst in finanzielle Bedrängnis, müssen den Betrieb schliessen und die Arbeitnehmer auf die Strasse stellen. Wir sind mit Ihnen der Ansicht, dass man sich vermehrt über Geschäftspartner erkundigen sollte, bevor man etwas gegen Rechnungsstellung liefert.

Merkwürdig ist nur, dass gewisse Gesetzgeber mit einem Datenschutzgesetz die Erkundigungsmöglichkeiten und damit auch die Arbeitsplätze vernichten wollen, bloss um gewisse Wirtschaftskriminelle vor Informationen der Lieferanten zu schützen!

Heinz Küng, Bern Schweiz. Verband Creditreform

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte Logisch

Subventionen, sagt er, sind keine Bestechungsgelder, denn von Bestechung, sagt er, kann erst gesprochen werden, wenn solche Zahlungen an Gegenleistungen gebunden sind, etwa an die Schaffung von Arbeitsplätzen. Statt dessen, sagt er, sind mit dem Geld jedoch Arbeitsplätze vernichtet worden, und wo keine Gegenleistung erfolgt, kann folglich auch nicht von Bestechung gesprochen werden.